

R530

3 Akte, 5m, 5w Rollen, 1 Bild, ca. 120 Minuten
erschienen im Reinehr - Verlag

An Weihnachten 1945 versucht die Familie Schönfeld, den Heiligen Abend einigermaßen festlich zu gestalten. Doch es fehlt an allem. So gehen Opa Ludwig und sein Sohn Eugen „organisieren“. Doch Philippe, ein französischer Offizier, ist ihnen auf den Fersen und verhaftet Opa. Anna, Eugens Frau, und Oma Theres warten verzweifelt auf den als vermisst gemeldeten Manfred. Die Schar der Trauernden wird noch größer, als sich auch noch Eugens Schwester Elsa einfindet, deren Haus im Krieg einem Bombenangriff zum Opfer gefallen ist. Rosa, die Nachbarin, will den Heiligen Abend nicht alleine verbringen und versucht, sich zusammen mit Anton, der die Wirtschaft zufällig aufsucht, im Gasthof nützlich zu machen. Christa, Eugens Tochter, ist nicht gut auf den Offizier zu sprechen. Warum hat er Opa verhaftet? Es scheint ein trauriger Heiliger Abend zu werden. Doch manchmal geschieht auch ein Wunder.

Ein historisches, besinnliches Stück, aber auch mit viel Humor ausgestattet.

Das Weihnachtswunder von 1945

Personen

Ludwig Schönfeld.....Opa

Theres.....seine Frau

Eugen Schönfeld.....ihr Sohn

Annaseine Frau

Christa.....ihre Tochter

Manfred.....ihr Sohn

Elsa.....Schwester von Eugen

Rosa.....Nachbarin

Anton.....Besucher

Philippe.....französischer Offizier

Inhalt

An Weihnachten 1945 versucht die Familie Schönfeld, den Heiligen Abend einigermaßen festlich zu gestalten. Doch es fehlt an allem. So gehen Opa Ludwig und sein Sohn Eugen „organisieren“. Doch Philippe, ein französischer Offizier, ist ihnen auf den Fersen und verhaftet Opa. Anna, Eugens Frau, und Oma Theres warten verzweifelt auf den als vermisst gemeldeten Manfred. Die Schar der Trauernden wird noch größer, als sich auch noch Eugens Schwester Elsa einfindet, deren Haus im Krieg einem Bombenangriff zum Opfer gefallen ist. Rosa, die Nachbarin, will den Heiligen Abend nicht alleine verbringen und versucht, sich zusammen mit Anton, der die Wirtschaft zufällig aufsucht, im Gasthof nützlich zu machen. Christa, Eugens Tochter, ist nicht gut auf den Offizier zu sprechen. Warum hat er Opa verhaftet? Es scheint ein trauriger Heiliger Abend zu werden. Doch manchmal geschieht auch ein Wunder.

Spielzeit ca. 120 Minuten

Bühnenbild

Ärmlich eingerichtete Gaststube eines Gasthauses mit Tresen, Ofen, Truhe, Tisch und Stühlen. Rechts geht es nach draußen, links in die Privaträume, hinten in die Küche.

1. Akt

1. Auftritt

Theres, Ludwig, Philippe, Christa

Theres von links, *altes Nachthemd, Hausschuhe, Haube, alter Morgenmantel, wirres Haar, Nachttopf*; *stellt ihn auf den Tisch*: Kalt ist es hier. Und ich dachte, Ludwig sei so früh aufgestanden, weil er den Ofen anmachen wollte. Hat wohl kein Holz gefunden. Alle Leute sind ja zu Zeit auf der Suche nach Kohle und Holz.

Ludwig *stürmt von rechts herein, alte Hose, Jacke, Wollmütze, Rucksack*: Theres, du hast mich nicht gesehen.

Theres: Ludwig, ich bin doch nicht blind.

Ludwig: Das weiß ich. Du hast mich trotzdem nicht gesehen, egal was passiert. Ich verstecke mich im alten Bierkeller. Du kennst mich nicht. *Schnell links ab*.

Theres: Seit der furchtbaren Bombennacht haben sich bei dem die Leerrohre im Hirn vermehrt. *Seufzt*: Der Krieg hat nur Unglück gebracht.

Philippe *stürmt von rechts herein. Französische Uniform des 2. Weltkrieges, hält eine Pistole in der Hand, schaut sich um, spricht mit französischem Akzent*: Wo ist er?

Theres: Bei uns sagt man erst mal guten Tag.

Philippe: Bon jour, Madame. Isch bin von die französische Militär. Wo ist er?

Theres: Wer? Suchen Sie Charles de Gaulle?

Philippe: Ah, eine gute Witz. Isch suche die Mann mit die Sack auf die Ruckseite.

Theres: Bin ich ein Mann und habe ich einen Buckel?

Philippe: Manchmal, man sieht es nischt so genau.

Theres: Werden Sie nicht unverschämt. Auch wenn Sie zu den Siegern gehören, dürfen Sie sich nicht alles herausnehmen. Was würde ihre Mutter dazu sagen?

Philippe: Meine Mutter ist tot. Meine Eltern, sie wurden bei die Angriff der Deutschen in den Ardennen getötet.

Theres: Das tut mir sehr leid.

Philippe: Encore une fois, wo ist die Mann?

Theres: Ich habe keine Ahnung, von wem Sie sprechen. Ich bin gerade aufgestanden.

Philippe: Isch bin mir fast sicher, dass er ist geflüchtet in diese Haus.

Theres: Wahrscheinlich hat er sich unter meinem Nachthemd versteckt. *Zieht das Hemd etwas hoch*.

Philippe: Machen Sie sich nischt lächerlich. Was ist in diese Topf? *Zeigt auf den Nachttopf*: Sehe aus wie Sprengstoff flüssisch.

Theres: Eigenurin.

Philippe: Eigenurin? Was ist das?

Theres: Medizin in armen Zeiten. Hilft bei Husten und bei Heiserkeit.

Philippe *riecht:* Rieche nischt gut. Isch muss beschlagnahmen.

Theres: Von mir aus. Aber sie dürfen den Eigenurin nur in kleinen Schlückchen trinken.

Philippe: Das Sie können lassen meine Sorge. Isch muss durchsuchen die Zimmer.

Theres: Aber wehe ihnen, wenn Sie mir was durcheinander bringen.

Philippe *geht hinten ab, lässt die Tür auf.*

Theres: Hoffentlich findet er nicht die Butter, die Ludwig gestern gehamstert hat.

Philippe *zurück:* Da drin er ist nischt.

Theres: Nischt?

Philippe: Vielleischt dort in die andere Tür. *Geht links ab, kurz darauf hört man eine Frau laut schreien:* Hilfe, Überfall! *Philippe stürmt heraus.*

Theres: Wenn Sie mir zu nahe kommen, schütte ich ihnen den Eigenurin ins Gesicht. Der ist von mir. Der brennt höllisch.

Philippe: Mon Dieu, eine Frau, wunderschön.

Theres: Also das hat schon lang kein Mann zu mir gesagt. *Richtet sich.*

Christa *von links, einfach, aber sehr adrett gekleidet:* Wo ist der Einbrecher? Den Kerl ... Oh! Ein, ein ...

Philippe: Madame, isch bitte um Entschuldigung. Er war nischt meine Absicht ... *Steckt die Pistole in den Halfter am Gürtel.*

Theres: Ich glaube beinahe, der hat nicht mich gemeint mit schöne Frau.

Christa: Bei uns klopft man an, bevor man das Zimmer einer Frau betritt.

Philippe: Es, es tut mir leid. Isch wusste nischt ...

Theres: Bei mir hätte der nicht anklopfen müssen. *Setzt sich auf einen Stuhl.*

Christa: Wer sind Sie denn?

Philippe: Entschuldigung, dass isch misch noch nicht habe vorgestellt: Philippe von der Chevallerie. *Macht eine kleine Verbeugung:* Von die französische Militär.

Theres: Sag ich doch. Kavallerie. Ein Rassepferd.

Christa: Ah, Besatzungsmacht. Und was machen Sie hier bei uns?

Philippe: Isch suche eine Mann.

Theres: Der sieht eher aus, wie wenn er eine Frau nötiger hätte.

Christa: Bei uns? Wir verstecken keine Männer.

Philippe: Vielleischt isch habe misch geirrt. Aber, es kann auch gewesen sein eine Wink von die ... wie sagt man in Deutsch ... von die Zaunpfahl?

Theres: Ich hätte ihm doch den Nachttopf über den Kopf schütten ...

Christa: Es heißt ein Wink des Schicksals. Und warum sprechen Sie so gut Deutsch?

Philippe: Danke, für die Kompliment. Wir sind eine alte Adelsgeschlecht mit die Pferd in die Wappen. Es gibt auch eine deutsche Nebenlinie. Gustav Adolf Erdenmann von der Chevallerie war gewesen preußischer Generalleutnant.

Theres: Schade, dass der mir nicht über den Weg geritten ist.

Christa: Und was haben Sie für einen Dienstgrad?

Philippe: Oh, isch bin nur eine, wie sagt man in Deutsch, eine Hauptmann.

Theres: Also unter einem General lasse ich mich nicht scheiden.

Christa: Und Sie suchen hier einen Mann?

Philippe: Ja, aber das jetzt ist unwichtisch. Darf isch fragen wie ist ihr Name?

Christa: Ich? Ich heiße Christa Schönfeld. Warum?

Theres: Wahrscheinlich will er sein nächstes Rennpferd so taufen.

Philippe: Isch, isch, äh, Sie haben gesehen eine Mann?

Theres: Nein, nein, sie ist noch ledig! Sie geht gern aus.

Christa: Oma!

Theres: Kind, in diesen Zeiten muss man jede Kuh schlachten, die einem ins offene Messer läuft.

Philippe: Sie schlachten eine Kuh? Das es ist nischt erlaubt.

Christa: Nein, das ist nur so eine Redensart.

Theres: Genau. In meiner Jugend habe ich die Kühe fliegen lasse. Mein lieber Mann, da ging die Post durch den Kamin ...

Christa: Oma, das interessiert doch Herrn Chevallerie nicht.

Philippe: Bitte sagen Sie doch einfach Philippe zu misch.

Theres: Gern, Philippe. Isch ziehe misch mal aus, äh, um, äh ab. *Aufreizend mit dem Nachttopf links ab.*

Philippe: Ihr Oma, sie ist eine ungewöhnliche Frau.

Christa: Wem sagen Sie das? Die zieht ihnen das Fell ab, ohne dass Sie es merken.

Philippe: Sie ist gegangen zu schlachten eine Hase?

Christa lacht: Nein, das war nur sinnbildlich gemeint. Fleisch haben wir schon lange nicht mehr gegessen.

Philippe: Isch verstehe. Aber die Krieg, er ist überall gleich. Er macht die Menschen traurig und arm. Von die Tod gar nischt zu spreschen.

2. Auftritt

Ludwig, Philippe, Anna, Christa

Anna *schlicht gekleidet von rechts mit einem Brief, den sie schon geöffnet hat. Weint.*

Christa: Mutter, was ist denn?

Anna: Manfred, Manfred. *Schluchzt:* Gerade ist der Brief gekommen und ...

Christa: Was ist mit meinem Bruder?

Anna: Er ist, er ist ...

Christa: Nein! Doch nicht tot!

Anna: Sie schreiben, er wird seit kurz vor Kriegsende vermisst. Aber es gibt wenig Hoffnung, dass ... *schluchzt.*

Christa *nimmt den Brief, überfliegt ihn, liest:* Nach Aussage seiner Einheit vermutlich beim Angriff der Alliierten auf das Saarland verwundet worden und an den Folgen der Verwundung ... Leider seither als vermisst gemeldet ...

Anna: Manfred! *Fällt auf einen Stuhl, weint.*

Christa *geht zu ihr:* Mutter! Wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben. Ich spüre es, dass er noch lebt.

Anna: Dann wäre er doch schon nach Hause gekommen. Manfred. *Schluchzt.*

Philippe: Entschuldigung, wenn ich misch einmische. Manfred, er ist ihr Bruder?

Christa: Ja, er wurde an der Westfront eingesetzt und ...

Anna: Wer ist dieser Mann?

Christa: Das ist ein französischer Hauptmann, der ...

Anna: Ein Franzose? Was wollen Sie hier? Wollen Sie uns auch noch erschießen?

Philippe: Aber Madame, isch will nischt ...

Christa: Sie müssen entschuldigen, aber Manfred ist ihr einziger Sohn und ...

Philippe: Isch verstehe. Isch weiß, was es bedeutet, zu verlieren Familienangehörige.

Anna *weint:* Er ist tot.

Christa: Mutter! *Legt den Brief auf den Tisch. Umarmt sie.*

Philippe: Vielleicht, isch kann ihnen helfen.

Anna: Gehen Sie! Gehen Sie!

Christa: Es ist wohl besser, Sie gehen jetzt. Sie können gern ein anderes Mal wiederkommen. *Tröstet Anna.*

Philippe: Isch habe verstanden. Au revoir. *Nimmt den Brief unbemerkt an sich, rechts ab.*

3. Auftritt

Christa, Ludwig, Anna, Eugen

Ludwig *von links, schaut sich vorsichtig um:* Ist er weg? *Legt den leeren Rucksack ab.*

Christa: Wer?

Ludwig: Na, der Franzose, der scharfe Hund. Beinahe hätte er mich erwischt.

Christa: Der Franzose ist weg. Was hast du denn wieder angestellt?

Ludwig: Ich? Nichts.

Christa: Warum hat er dich dann verfolgt?

Ludwig: Was weiß ich. Nach dem Krieg gilt nur das Recht des Siegers.

Christa: In einem Krieg gibt es keine Sieger. Aber das merkt der Sieger erst später. Leid und Elend zerstören die Seelen der Menschen.

Ludwig: Vom Hunger und Durst gar nicht zu reden. – Was hat sie denn? *Zeigt auf Anna.*

Christa: Wir haben Nachricht von Manfred.

Ludwig: Gott sei Dank! Lebt er?

Christa: Vermisst! Vermutlich ...

Anna *seufzt tief auf.*

Ludwig: Der kommt zurück. Manfred ist zäh. Der hat meine Gene.

Anna: Was nützten dir die Gene, wenn dich eine Kugel trifft?

Ludwig: Ich habe ihm meine Tabakdose aus dem ersten Weltkrieg mitgegeben. Die hat mir mal das Leben gerettet. Das ist sein Glücksbringer.

Eugen *mit Rucksack, Mütze, einfach gekleidet von rechts, atmet heftig:* Das war knapp.

Ludwig: Eugen, wo kommst du denn her?

Eugen: Ich war am Bahnhof, Kohle organisieren. *Setzt mühsam den Rucksack ab.*

Ludwig: Was zu essen wäre besser gewesen.

Eugen: Ich weiß, aber man muss nehmen, was da ist. So haben wir wenigstens heute, am Heiligen Abend, ein warmes Zimmer. *Sieht Anna:* Anna, was ist denn los?

Anna: Ach, Eugen. *Stürzt zu ihm und liegt in seinen Armen, schluchzt.*

Eugen: Was hast du denn, Anna?

Christa: Manfred ...

Eugen: Tot? Nein, das darf nicht wahr sein. Manfred! *Bekommt auch feuchte Augen.*

Ludwig: Noch ist nichts sicher. Er wird vermisst, aber ...

Eugen: Vermisst! Jeder weiß, was das heißt.

Christa: Vater, wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben.

Eugen: Was? Ja, äh, Anna, vielleicht lebt er ja doch noch. Vielleicht liegt er irgendwo in einem Krankenhaus und muss erst wieder gesund werden.

Anna: Dann hätte er uns doch geschrieben.

Christa: Vielleicht kann er nicht schreiben.

Ludwig: Genau! Vielleicht hat er die Arme ab, äh, gebrochen und ...

Anna *heult auf.*

Eugen: Ludwig, du hast ein Gemüt wie ein Wildschwein.

Ludwig: Ich, ich mein ja nur. Ich, ich muss nochmal los. Vielleicht kann ich ... *hängt sich den Rucksack um.*

Eugen: Wo willst du hin?

Ludwig: Eugen, was du nicht weißt, kann niemand von dir erfahren. Bis später. *Rechts raus.*

Eugen: Anna, komm, leg dich ein wenig hin. Ich mach dir einen Tee.

Anna: Tee? Haben wir Tee?

Eugen: Den wollte ich dir heute Abend zu Weihnachten schenken. Den habe ich letzte Woche gegen ein paar alte Schuhe von Manfred getauscht.

Anna *heult laut auf.*

Eugen: Du musst nicht weinen. Die sind Manfred doch inzwischen viel zu klein. *Führt sie links ab.*

4. Auftritt

Christa, Elsa, Eugen,

Christa: So ein Krieg ist furchtbar. Mir ist es ein Rätsel, wie man nach einem Krieg wieder einen Krieg anfangen kann. Da muss doch jeder Mensch sagen, mit mir nicht. Das Grauen wird doch immer schlimmer. Aber die Menschen werden nie gescheiter.

Elsa *einfach gekleidet mit zwei schweren Koffern von rechts. Stöhnt und stellt die Koffer ab.*

Christa: Tante Elsa?

Elsa: Christa! *Geht zu ihr, umarmt sie.*

Christa: Wo kommst du denn her?

Elsa: Das ist eine lange Geschichte. Unser Haus wurde bei einem Bombenangriff zerstört. Das ist alles, was mir übrig geblieben ist. *Zeigt auf die Koffer:* Ich bin danach bei Bekannten untergekommen, aber ihr Sohn ist vor zwei Tagen aus der Gefangenschaft zurückgekommen und jetzt ist kein Platz mehr für mich.

Christa: Setz dich doch erst mal. Du wirst müde sein.

Elsa setzt sich: Mir tun die Füße und die Arme weh. Aber das ist noch nicht das Schlimmste.

Eugen von links: Sie ist gleich eingeschlafen und ... Elsa?

Elsa: Eugen! *Geht zu ihm, umarmt ihn.*

Eugen: Schwesterherz, was bin ich froh, dich zu sehen.

Elsa: Ich dich auch.

Eugen: Wo ist Ernst?

Elsa ganz traurig: Tot! Ich habe die Nachricht letzte Woche erhalten. Gefallen vor Stalingrad.

Eugen nimmt sie in den Arm: Das tut mir leid.

Elsa: Ich habe damit gerechnet. Ich habe ja schon ein dreiviertel Jahr nichts mehr von ihm gehört. Jetzt habe ich niemanden mehr.

Eugen: Was? Du hast doch uns. Jetzt bleibst du erst mal hier. Wir haben zwar auch nicht viel, aber heute Abend haben wir ein warmes Zimmer und Tee. *Vertraulich:* Brot und Butter haben wir auch, aber das soll eine Überraschung werden.

Elsa: Ach, Eugen, du hast dich nicht verändert. Du bist der Beste.

Christa: Komm, Tante Elsa, ich zeige dir dein Zimmer. Gäste haben wir ja schon lange keine mehr. Du kannst dir ein Gästezimmer aussuchen.

Elsa: Ich nehme das Zimmer ganz hinten. Da kann man nachts das Sternbild vom großen Bär sehen. Mein Mann hat mich immer Bärchen genannt. *Seufzt, nimmt einen Koffer, Christa den anderen, beide links ab.*

Eugen schaut auf die Uhr: Ich muss noch mal los. Weihnachten ohne Baum, das geht ja gar nicht. Wo nur Opa steckt? Die Kohle verstecke in der Scheune. *Hängt sich mühsam den Rucksack um:* Ach so, einen großen Sack aus der Scheune und eine Axt sollte ich noch mitnehmen. *Rechts raus.*

5. Auftritt

Anton, Rosa

Rosa von rechts, ärmlich gekleidet: Hallo? Keiner da? *Setzt sich an einen Tisch:* Sind wohl alle beim Organisieren. Leider kann ich nicht mehr schwer tragen, sonst hätte ich mir Holz aus dem Wald geholt. – Hier ist es aber auch nicht warm. Ich dachte, ich könnte mich hier ein wenig aufwärmen.

Anton von rechts, sehr einfach gekleidet, großer Rucksack, zieht immer das rechte Bein nach: Grüß Gott.

Rosa: Grüß Gott!

Anton: Entschuldigung, das ist doch hier eine Wirtschaft?

Rosa: Ja, schon. Gasthaus zum Frieden. Aber eigentlich ...

Anton: Frieden ist gut. *Legt Mütze, Rucksack und Jacke ab:* Ich habe Durst und Hunger. Ich habe seit drei Tagen nichts mehr richtig gegessen.

Rosa: Da sind Sie wahrscheinlich nicht der Einzige.

Anton setzt sich zu ihr: Da könnten Sie Recht haben. Sind Sie die Wirtin?

Rosa: Nein, die Nachbarin. Rosa Zungenschlag.

Anton: Angenehm. Anton Fangeisen. Ich wollte meine Tante in *Spielort* besuchen und musste leider erfahren, dass sie nicht mehr hier ist. Keiner weiß, wo sie hingekommen ist.

Rosa: Wie hieß denn ihre Tante?

Anton: Emma Löffel, geborene Gabel.

Rosa: Die Besteck - Emma?

Anton: Sie kennen sie?

Rosa: Sie ist mit meinem zweiten Ehemann in spe durchgebrannt. Mein erster Mann ist leider früh gestorben.

Anton: Nein!

Rosa: Doch! Ja, gut, sie war eine sehr hübsche Frau.

Anton: Und ihr fast Ehemann?

Rosa: Naiv. Ein Mann eben. Aber wir lebten noch getrennt.

Anton: Getrennt?

Rosa: Ich schlief im Schlafzimmer, er in der Küche. Ein gemeinsames Schlafzimmer ohne Trauschein wäre in diesen Zeiten ja undenkbar gewesen. Da hat mein Hund schon aufgepasst.

Anton: Meine Tante hatte es aber nicht leicht. Sie hatte jüdische Vorfahren und ...

Rosa: Deshalb ist sie mit dem letzten Schiff, das nach Amerika ging, bei Nacht und Nebel abgehauen. Im Nachhinein kann ich sie verstehen.

Anton: War ihr, ihr Verlobter auch, auch nicht arisch?

Rosa: Nein, der war nur auf seiner zweiten Frühlingstour. Er hat mir eine Karte geschrieben, dass sie gut in Amerika angekommen sind. Seither habe ich nichts mehr gehört.

Anton: Das ist jetzt aber schon ein seltsamer Zufall, dass ich Sie hier getroffen habe.

Rosa: Ich glaube nicht an Zufälle. Was ist denn mit ihrem Bein?

Anton: Bombenangriff. Ich habe einen Splitter abbekommen. Aber der Arzt sagt, man könne den Splitter entfernen. Dann müsste das Bein wieder gesund werden. Nächsten Monat soll das Krankenhaus wieder arbeiten. Dann lasse ich mich operieren.

Rosa: Ich drücke ihnen die Daumen.

Anton: Ich bin der Anton.

Rosa: Gern! Ich bin die Rosa. *Sie geben sich die Hand.*

Anton: Was machen Sie, äh, was machst du denn hier?

Rosa seufzt: Ich wollte mich ein wenig aufwärmen und, ja, wenn ich ehrlich bin, mal schauen, ob ich hier den Heiligen Abend mitfeiern darf. So alleine macht es keine Freude.

Anton: Da gebe ich dir Recht. Ich dachte, ich könnte bei meiner Tante ...

Rosa: Was bist du denn von Beruf?

Anton: Ich bin Schneidermeister. *Begeistert sich:* Ich habe noch einige Ballen Stoff retten können und will ein Bekleidungsgeschäft aufmachen. Jetzt, nach dem Krieg, brauchen doch die Leute wieder etwas Schönes zum Anziehen. Eine schicke Jacke, einen eleganten Hut, eine Hose, die wieder passt ...

Rosa: Ich bin gelernte Näherin.

Anton: Was für ein Zufall!

Rosa: So könnte man auch sagen. Aber ich ...

Anton: Du glaubst nicht an Zufälle. Ja, aber komisch ist das schon.

Rosa: Aus der größten Not führen oft einfache Wege.

Anton: Es gibt immer einen Weg. Ich gebe nie auf. Probleme sind da, um gelöst zu werden. Geht nicht, gibt es bei mir nicht.

Rosa: Du gefällst mir. Du hast etwas von meinem Vater.

Anton: Hatte der auch einen Splitter im Bein?

Rosa: Nein, deinen Optimismus. Obwohl er schon sehr krank war, hat er noch ein Motorrad gekauft.

Anton: Warum?

Rosa: Weil meine Mutter unbedingt mal an die Ostsee fahren wollte.

Anton: Und?

Rosa: Er ist in ihren Armen an der Ostsee mit einem Lächeln im Gesicht gestorben.

Anton: Er hat deine Mutter wohl sehr geliebt.

Rosa: Sie war die Liebe seines Lebens. Sie haben schon als Kinder zusammen gespielt.

Anton: Und wie hat deine Mutter das verkraftet?

Rosa: Sie war eine sehr starke Frau. Sie hat den Motorradführerschein gemacht.

Anton: Meine Mutter war auch so. Sie hat zu Vater gesagt, du kannst im Geschäft den Leuten sagen, was sie zu tun haben, zu Hause habe ich das Regiment.

Rosa: Kluge Männer halten sich daran.

Anton: Vater hat gesagt, so lange mir schmeckt, was du kochst, habe ich nichts dagegen.

Rosa lacht: Ja, die Liebe geht bei den Männern durch den Magen.

Anton: Und durch die Gurgel. Übrigens Magen, kommt hier niemand?

Rosa: Ich weiß auch nicht wo alle sind. Aber zu essen gibt es hier eh nichts. Die Wirtschaft wird im Augenblick noch nicht wieder betrieben.

Anton: Ich verstehe. Nichts zu beißen.

Rosa: Jeder muss schauen wie er über die Runden kommt. Mit was willst du denn das Essen bezahlen?

Anton: Geld habe ich keines. Geld zählt ja auch nichts mehr.

Rosa: Hast du Stoffe dabei?

Anton: Nein, aber mein Rucksack ist voll mit Holz. Das hätte ich getauscht.

Rosa: Holz? Hier ist es verdammt kalt.

Anton: Du meinst?

Rosa: Wir könnten der Familie Schönfeld doch schon mal ein kleines Weihnachtsgeschenk machen. Vielleicht laden sie uns dann zur Weihnachtsfeier ein.

Anton: Gute Idee. Mit Holz fängt man Speck. *Geht mit seinem Rucksack zum Ofen:* Wenn ich noch ein Stück Papier hätte ...

Rosa: Moment, ich weiß, wo Ludwig ... *öffnet die Truhe:* Sag ich doch. *Holt etwas Papier heraus, gibt es Anton.*

Anton: Sehr gut. *Richtet das Feuer im Ofen her.*

6. Auftritt

Anton, Rosa, Theres, Eugen

Theres *angezogen von links*: So, jetzt werden wir mal die Kühe zum Fliegen bringen. Oh, Rosa. *Sieht Anton*: Und was machen Sie da?

Rosa: Er macht Feuer.

Theres: Feuer? Mit was?

Anton: Ich habe Holz gesammelt. Sie haben doch nichts dagegen?

Theres: Ich? Aber nein. Man soll die Kuh melken so lange sie Milch gibt.

Rosa: Das ist Anton Fangeisen.

Theres: Fangeisen? Ist er von der Polizei?

Anton: Nein, ausgewildert, äh, ausgebombt. Ich wollte meine Schwester besuchen.

Theres: Bei uns?

Rosa: Nein, die Löffel - Emma.

Theres: Die ist nicht mehr hier. Die ist doch in der Nacht verschwunden, in der auch dein Verlobter verschwunden ist.

Rosa: Ja, Zufälle gibt es.

Theres: Ja, dieser Krieg. Er macht die Leute verrückt. Und warum machen Sie hier Feuer?

Anton: Damit es warm wird.

Theres: Darauf wäre ich jetzt nicht gekommen, Sie Komiker.

Rosa: Er wollte bei euch etwas zu essen bekommen und das Holz in Zahlung geben.

Theres: Essen? Sehen wir aus, als ob wir was zu essen hätten?

Anton: Entschuldigung, aber ich dachte, ich meinte, weil ja draußen steht Gasthaus zum Frieden.

Theres: Ja, ist ja schon gut. Wenn die Hühner gelegt haben, gibt es vielleicht ein Ei.

Rosa: Ich habe noch etwas Brot eingetauscht. Das könnte ich mitbringen.

Theres: Wohin?

Rosa: Theres, ich dachte, ich wollte fragen ...

Theres: Ich verstehe. Du kannst heute Abend rüber kommen. Den Komiker kannst du auch mitbringen.

Anton: Ich habe aber nicht nur Holz im Rucksack. *Hat inzwischen das restliche Holz neben den Ofen gelegt*: Eine Flasche Wein habe ich auch noch. *Holt sie heraus*.

Theres: So langsam werden Sie mir sympathisch. Wenn Sie noch eine Wurst haben, adoptiere ich Sie.

Anton: Leider. Die habe ich gegen den Wein eingetauscht.

Rosa: Hoffentlich ist es ein guter Wein.

Anton *liest das Etikett:* Nordhängiger Schädelspalter mit leichter Glycolnote.

Theres: Klingt nach Kopfweh.

Rosa: Wahrscheinlich aus *Nachbarort*.

Anton *lacht:* War nur ein Scherz. Das ist ein guter französischer Wein. Habe ich bei einem Franzosen gegen einen Schwartenmagen getauscht.

Rosa: Wo hattest du den Schwartenmagen her?

Anton: Den habe ich bei einem Bauern gegen eine Flasche nordhängigen Schädelspalter getauscht.

Theres: Du scheinst mir ein ganz gewitzter Bursche zu sein.

Anton: Für eine warme Mahlzeit flicke ich ihnen ihre löchrige Unterwäsche.

Theres: Was? Woher weißt du ...?

Anton: Die Motten haben alle den Krieg überlebt.

Rosa: Anton, kümmere dich um das Feuer. Ich friere.

Theres: Den Burschen werde ich im Auge behalten. Hier drin mache ich die Witze.

Anton: Habt ihr Streichhölzer?

Theres: Haben wir ... *sucht in ihrer Schürze* ... keine mehr.

Rosa: Ich habe drüben noch welche, aber kein Holz.

Theres: Der Komiker kann dir ja welches holen. Die Bäume lachen sich bei dem sicher einen Ast ab.

Anton: Der war gut. 1:0 für Sie.

Rosa: Wir gehen dann noch mal rüber zu mir. Wir kommen dann mit dem Brot und den Streichhölzern später zurück. Wann ist denn Bescherung?

Theres: Früher war die immer um fünf. Aber zu beschenken wird es wohl nichts geben.

Anton: Immerhin haben wir den Wein. *Packt seine Utensilien zusammen.*

Theres: Richtig! Und ich habe noch einen Schnaps versteckt. Vorkriegsware.

Rosa: Ich habe noch eine Salami. Hat mir ein Franzose geschenkt.

Theres: Rosa, du hast doch nichts mit, mit einem ...?

Rosa: Theres, was du wieder denkst. Ich habe ihm dafür an seiner Uniformjacke den Riss genäht.

Anton: So langsam wird es Weihnachten.

Theres: Ja, aber was nützt das alles, wenn Manfred immer noch vermisst wird.

Rosa: Ja, das ist bitter. Aber man darf die Hoffnung nie aufgeben.

Anton: Wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her.

Theres: Dein Wort in Gottes Ohr.

Rosa: Los, Anton, wir gehen. Bis später, Theres.

Anton: Alles klar. Zu Hause führt die Frau das Regiment.

Rosa: Daran kann auch kein Krieg etwas ändern. Frauen sind die besseren Diplomaten. *Beide rechts ab.*

Theres: Und ich bringe den Wein runter in den alten Bierkeller. Der hat die richtige Temperatur für den Wein. *Nimmt die Flasche, links ab.*

Eugen *stürzt mit einem Weihnachtsbäumchen im Sack und einer Axt rechts herein:* Verdammt noch mal, diese verflixten Franzmänner. Ich versteck mich im alten Bierkeller. *Schnell links ab.*

Vorhang